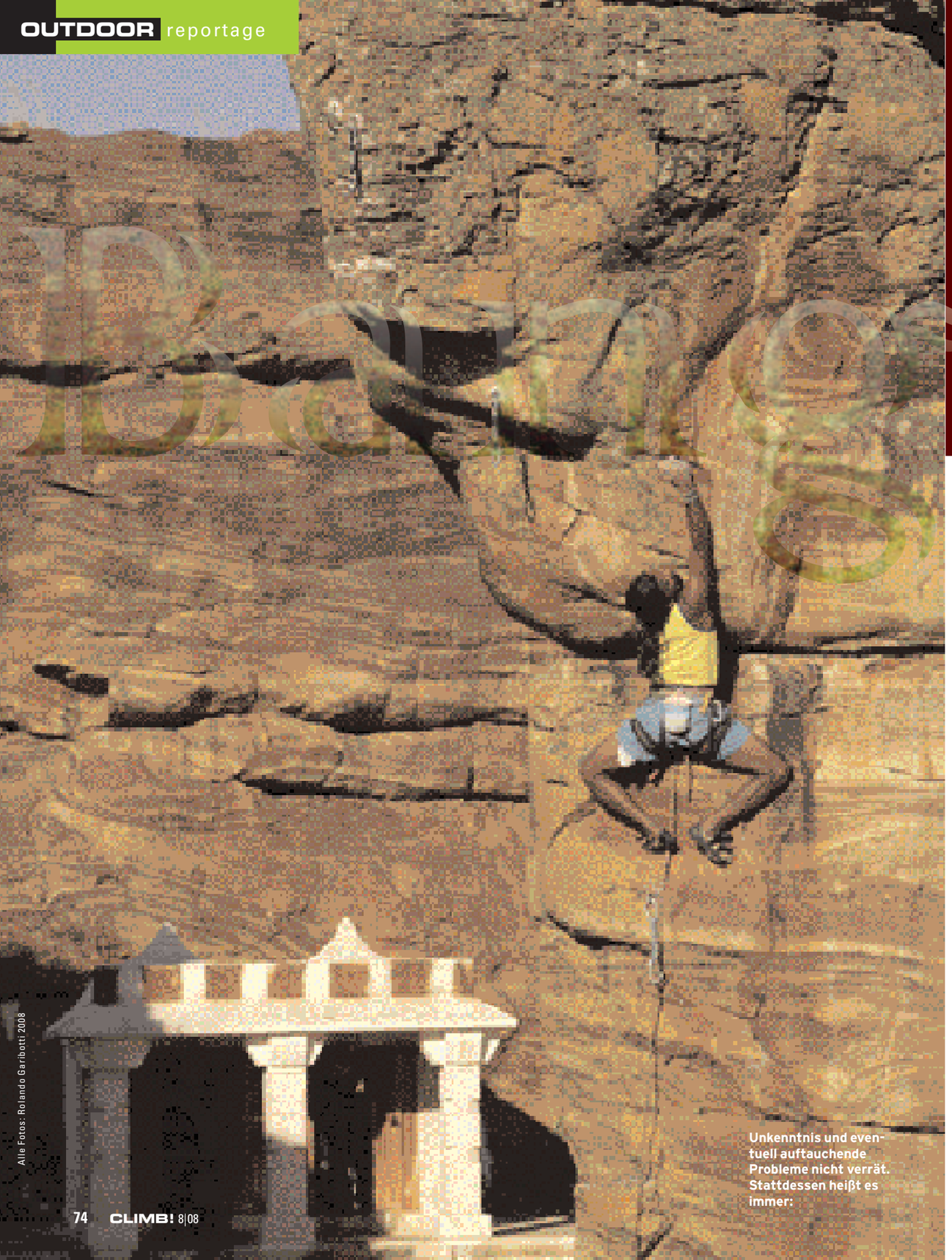

Alle Fotos: Rolando Garibotti 2008

Unkenntnis und eventuell auftauchende Probleme nicht verrät. Stattdessen heißt es immer:

Unkenntnis und eventuell auftauchende Probleme nicht verrät. Stattdessen heißt es immer:

Bolts for Bangalore

900 Bohrhaken hatte Gerhard Schaar im Gepäck, als er im vergangenen Winter nach Südindien reiste. Sein selbstgestecktes Ziel: Entwicklungshilfe in Sachen Sportklettern. Der kletternde Weltenbummler erzählt von einem Trip, der anders lief als geplant.

Unkenntnis und eventuell auftauchende Probleme nicht verrät. Stattdessen heißt es immer:

Unkenntnis und eventuell auftauchende Probleme nicht verrät. Stattdessen

Zwei Stunden dauert die Verhandlung, und sie endet, wie sie enden muss: Ich werde 2500 Rupies los. Schmiergeld, damit ich meine Ausrüstung mitnehmen kann. Mit einem breiten Grinsen starrt mich der indische Zollbeamte an – soeben hat er einen ganzen Monatslohn extra eingestrichen.

Krächzend gibt die Rikscha unter der Last der insgesamt 100 Kilogramm schweren Kisten nach. Und dann besteigen auch noch der Fahrer, Narashima und ich das geduckte Gefährt. Auf dem Weg zu Naras Wohnung müssen wir dreimal aussteigen und anschieben, und als wir nach eineinhalb Stunden tatsächlich heil ankommen, bin ich vollkommen fertig. That's Bangalore: In meinem Kopf vibriert der Lärm einer sieben Millionen Einwohner zählenden indischen Metropole, in meinen Lungen brennen die Auspuffgase von drei Millionen Fahrzeugen ohne Kat. Spätestens jetzt wird mir klar, dass mein Trip kein Honigschlecken wird.

Von der Idee zur Umsetzung

Als ich im Winter 2005/2006 zwei Monate in Indien verbrachte, wurde mir bewusst, wie privilegiert ich bin. Ganz generell, und auch als Kletterer. Meine neuen indischen Kletterfreunde mögen zwar im Vergleich mit vielen Landsleuten recht gut dastehen, aber im Vergleich mit Europa sind ihre Möglichkeiten ziemlich beschränkt. Die meisten Routen, die ich damals kletterte, waren sehr schlecht abgesichert und die wenigen Bolts war in miserablem Zustand. Den indischen Kletterern fehlen Geld und Know-how für eine bessere Absicherung ihrer Routen.

Zehn Monate später – nach Beendigung meiner Kletterweltreise – hatte sich die Idee in meinem Kopf festgesetzt: Ich wollte etwas dagegen unternehmen. Ich wollte anderen Menschen helfen, die einfach nicht das große Glück haben, als Westeuropäer geboren worden und entsprechend vergleichsweise wohlhabend zu sein.

In den folgenden Monaten tourte ich mit meinem Vortrag »Sehnsucht Klettern« durch ganz Österreich und berichtete dabei auch über die Klettersituation in Indien und mein Projekt »Bolts for Bangalore«. 1300 Euro Spendengeld konnte ich so einsammeln. Außerdem gelang es mir, einige Industriepartner als Materialsponsoren zu gewinnen. Schließlich hatte ich die Unterstützung von Austrialpin, Fischer/upat, Bosch, Carinthia und Millet in der Tasche. Als dann auch noch die Spedition Schenker ins Projekt einstieg, war die Sache gebongt. Ende November 2007 gingen 120 Kilo Material per Aircargo auf die Reise nach Indien – bestehend aus 200 Klebehaken, 100 Toprope-Klebehaken, 350 Klebepatronen, 600 Expansionsdübel samt Laschen, eine Bohrmaschine, Helme, Seile und einiges Kleinzeug.

Die goldene Stadt Badami

Der alte Tatra-Bus hat keine Stoßdämpfer, oder zumindest keine funktionierenden. Was nicht so schlimm wäre, wenn die Straße eine Straße wäre. Aber die Verkehrsader, auf der Pranesh, Madu und ich über Hampi nach Badami unterwegs sind, besteht fast ausschließlich aus Schlaglöchern. Und außerdem ist der Busfahrer ein Wahnsinniger, sein Motto lautet offenbar: »Wer bremst verliert!« Eine riesige Beule an der Front und die kaputte Windschutzscheibe verdeutlichen seinen chronischen Bleifuß. Als ich nach einem dutzend atemberaubender Überholmanöver und ebenso vielen heftigen Adrenalinschüben aus dem Bus wanke, fühlt sich das an wie eine Wiedergeburt. Aber wir sind ja auch in Indien.

Badami liegt im Nordwesten des Bundesstaates Karnatakas und zählt etwa 15000 großteils moslemische Einwohner. Die Stadt ist wild, roh und strotz vor quirligem indischen Alltag. Es gibt viele enge Gassen mit winzigen Häusern, Menschen die in Holzhütten leben oder in Verschlägen aus Plastikplanen. Überall laufen die Schweine frei herum und die Abwässer fließen oberflächlich oder in Rinnsalen direkt neben der Straße. An allen Ecken wird gehandelt und diskutiert,

Unkenntnis und eventuell auftauchende Probleme nicht verrät. Stattdessen

Unkenntnis und eventuell auftauchende Probleme nicht verrät. Stattdessen

Bild rechts: und eventuell auftauchende Probleme nicht verrät. Stattdessen heißt es immer:

Unkenntnis und eventuell auftauchende Probleme nicht verrät. Stattdessen

Unkenntnis und eventuell auftauchende Probleme nicht verrät. Stattdessen heißt es immer:

und in den unzähligen Bars wird unglaublich viel Whiskey getrunken.

Aber nicht deswegen ist Badami die »Goldene Stadt«, sondern wegen der gewaltigen rötlich bis goldenen Sandsteinfelsen rundherum. Mitten aus der flachen Landschaft erheben sich kilometerlange Sandsteinbänder und dutzende Türme. Die Ähnlichkeit in der Beschaffenheit des Felsens, der Farben und Formen mit dem Mount Arapiles in Australien ist erstaunlich.

Eyes wide open

Einige bekannte Kletterer wie Kurt Albert und Arnault Petit haben hier Routen hinterlassen. Der Hauptanteil der bisherigen Erschließung geht aber auf das Konto von Helmuth Gargitter – an die 25 Routen hat der Südtiroler eingerichtet. Allerdings werden viele Routen in Badami nicht beklettert, weil sie schlecht gesichert sind. Ist auch nachvollziehbar: Die Erschließer wollten mit möglichst wenig Material möglichst viele Routen errichten. Zur schlechten Absicherung trägt noch ein anderer Umstand bei: Die Laschen der leicht zugänglichen Umlenker und ersten Haken werden von den einheimischen Burschen kurzerhand abmontiert. Für sie sind Bolts bare Kohle, denn sie verkaufen die Laschen an das örtliche Metallgeschäft.

In Badami habe ich mir zwei Dinge vorgenommen: Erstens will ich in allen bereits bestehenden Sektoren leichte, gut gesicherte Routen erschließen. Und zweitens will ich Pranesh und Madu das Einbohren nach dem aktuellen Stand der Technik beibringen. Ihre bisherigen Erfahrungen sehen so aus: Bohren per Hand oder mit einer Bohrmaschine, die an einem guten Tag mit viel Glück zwei Zehnmillimeterlöcher schafft. Eine neue Route war also immer eine Angelegenheit von mehreren Tagen. Als ich nebenbei erwähne, dass ich mir vier bis fünf Routen pro Tag vorgenommen habe, gehen ihnen die Augen über.

Fressen vor Moral

Konkret sieht mein Vorhaben so aus: »Leichte« Routen heißt Routen bis 6c, und alle neuen Linien sollen so eingerichtet sein, dass man mit einem 60-Meter-Seil und 12 Exen gut auskommt. Damit die Haken nicht geklaut werden, werden an den ersten Haken und an den Umlenkern Klebehaken von Austrialpin mit den passenden Klebepatronen von upat gesetzt. Ansonsten kommen nichtrostende Expansionsdübel von upat und Laschen von Austrialpin zum Einsatz.

Am ersten Tag halten mich Pranesh und Madu für verrückt: Alle zwei Meter ein Bolt – was für eine unglaubliche Verschwendung! Man muss sich dabei vor Augen führen, dass der Wert der Hardware einer einzigen Route einen durchschnittlichen Monatslohn für Inder ausmacht. Und weil der alte Brecht'sche Satz, Fressen käme vor der Moral, auch in Indien seine Gültigkeit hat, ist es zunächst sehr schwierig, den Jungs so etwas wie ein Sicherheitsbewusstsein zu vermitteln. Bis dato war das Klettern an wackeligen und falsch gesetzten Bohrhaken oder das Abseilen an einem einzigen Expansionsbohrhaken für sie ganz normal.

Trotz Verwunderung: Pranesh und Madu sind extrem wissbegierig und eifrig. Gemeinsam schuften wir uns in Schichtarbeit durch die Tageshitze. Einer bohrt, einer spielt den Hiwi, und einer lädt die Akkus auf. So kommen wir sehr schnell vorwärts und können acht Tage später auf 35 neue Routen in vier Sektoren zurückblicken. Außerdem haben wir im Sektor »Hermit« neue Umlenker gesetzt, die Routen ansonsten aber im Originalzustand der Erstbegeher belassen. Ausgepumt, aber zufrieden brechen wir unsere Zelte in der Goldenen Stadt ab und reisen nach Hampi, um dort Sylvester zu feiern und unsere Energiespeicher für die zweite Hälfte des Projektes neu aufzuladen.

Small World

So, wie sich die europäische Kletterszene Ende der 80er-Jahre in Finale Ligure getroffen hat, kommt die heutige indische Kletterszene in Hampi zusammen. Die vielen Kletterer dort aus Mumbai, Puna oder Delhi wundern mich deshalb nicht. Überrascht bin ich erst, als mich einige auf unsere Einbohraktion in Badami ansprechen. »Thank you for your engagement, we

Unkenntnis und eventuell auftauchende Probleme nicht verrät. Stattdessen heißt es immer:

are looking forward to spend some days over there trying your new routes!« Es stellt sich heraus, dass mein Projekt per Mail und Handy in der gesamten indischen Klettercommunity bekannt geworden ist. Indien ist groß, aber die Kletterszene ist eben noch sehr klein.

Eine Stunde südlich von Bangalore liegt das zweite Heimatgebiet meiner indischen Freunde – Ramanagaram. Ungefähr ein Dutzend bis zu 80 Meter hohe Granitnadeln und Dome stehen dort, und inmitten dieses kleinen Felsenlabyrinths liegt der Bauernhof von Timmaja und seiner Familie. In einer Ecke des Hauses, gleich neben den Jungkühen beziehen Pranesh und ich unser Quartier.

Am nächsten Tag streifen wir durch die Gegend, schauen uns die Felsen an und entwerfen einen Schlachtplan. Wie in Badami wollen wir in unterschiedlichen Sektoren neue Routen anlegen, die die weitere Erschließung erleichtern sollen. Pranesh freut sich wie ein Kind: Seit zehn Jahren wartet er bereits auf die Gelegenheit, seine Traumlinien einzurichten. Gemeinsam mit Narashima und Balakshi, die uns unterstützen, gehen wir ans Werk.

No Problem!

Wie man Bohrlöcher bohrt und Haken richtig setzt, haben die beiden Neuen im Team sehr schnell drauf. Weniger schnell geht es jedoch bei der Frage, wie man eine gute Routenlinie entwirft und an welchen Stellen man sinnvollerweise Bolts setzt. Auch Pradesh hat da noch Probleme, ebenso wie sie jeder andere Mensch auf der Welt hätte, wenn er seine ersten Routen einrichtet. Speziell indisch sind allerdings die Probleme, die ich bei der Vermittlung meiner Erfahrungen habe. In Indien ist es nämlich so, dass man einem Fremden seine Unkenntnis und eventuell auftauchende Probleme nicht verrät. Stattdessen heißt es immer: »No problem!« Inzwischen weiß ich, dass das alles Mögliche heißen kann, »keine Ahnung« zum Beispiel, oder »völlig ausgeschlossen«.

Ich hätte also gewarnt sein müssen, als ich mich vor der Abreise aus Bangalore bei meinen Freunden nach der Notwendigkeit einer Erlaubnis oder einem Einverständnis des Grundbesitzers für das Einbohren erkundige. »No problem!«, lautete die Antwort.

Es kommt also, wie es kommen musste: Wir sind fleißig am Einbohren, da taucht ein Ranger des Forest Departements mit drei Polizisten im Schlepptau auf. Mir wird schlagartig klar, dass wir in der Scheiße stecken. Sofort müssen wir abseilen und sollen dem Ranger eine Genehmigung zeigen. Pranesh versucht zu erklären, dass vor ein paar Tagen noch keine Genehmigung notwendig gewesen sei, aber den Herrn vom Forest Department interessiert das nicht. Nach kurzer Zeit nimmt die Diskussion Fahrt auf und viel Geschrei und hektischen Gesten wecvhseln die Seiten. Keine Ahnung, was die da verhandeln, aber ein Seitenblick von Pranesh verrät mir: Es schaut nicht gut für uns aus. Ich sehe mich schon im nahe gelegenen Kittchen hocken.

Nach einigen Stunden (!) kommen wir dann doch davon. Pranesh kann den Schwiegervater eines Kletterfreundes einschalten. Anscheinend ist der ein hohes Tier beim Forest Department und spricht ein Machtwort. Statt im Knast zu hocken, dürfen wir weiterklettern. Dazu müssen wir allerdings erst eine Genehmigung beantragen. Und weil wir die ersten Kletterer überhaupt sind, die so etwas müssen, dauert es ganze eineinhalb Tage, bis das lokale Verwaltungsbüro den Brief fertig hat. 25 Rupies (=50 Cent) kostet und das pro Tag und Nase. Dass wir nur eine Woche klettern dürfen, macht uns nichts aus. Schlimmer ist, dass wir nichts mehr einbohren dürfen. So bleibt es bei den 15 bereits erschlossenen Routen.

Indischer Alltag

Mal abgesehen von diesem Zwischenfall ist die Zeit in Ramanagaram sehr entspannt. Am Morgen bekommen wir von der Frau des Hauses süßen Chai serviert, anschließend gibt es abwechselnd würzigen Reis, süßen Weizenbrei (Shira) oder scharfen Couscous (Upma). In der Mittagshitze legen wir eine Siesta ein oder beteiligen uns an der Hausarbeit – erledigen den Abwasch oder schälen Bohnen. Hausherr Timmaja und sein Sohn Sriniswasi haben für diese Art von freiwilliger sozialer Degradierung nur unverständliches Kopfschütteln über. Uns aber fasziniert es, am Alltag dieser Menschen teilhaben zu können.

Wenn ich auf mein Projekt zurückblicke, kann ich für mich eine schöne Bilanz ziehen. Zunächst ist es für mich ein schönes Gefühl, etwas für meine indischen Freunde und für die indische Klettercommunity bewirkt zu haben. Vier »Bengalurus« sind jetzt in der Lage, mit dem übrig gebliebenen Material weiter zu erschließen und zu sanieren. Und insgesamt 50 neue Routen sind nicht wenig, gemessen daran, dass es in Indien noch wenige Sportklettergebiete gibt. Außerdem sind diese 50 Routen durchwegs sehr schöne und bestens abgesicherte Klettereien. »Bolts for Bangalore« war als Hilfe zur Selbsthilfe gedacht, aber es ist darüber hinaus eine Bereicherung auch für alle Kletterer, die dieses aufregende Land besuchen möchten.

PRAKTISCHE INFOS

Anreise: Flug nach Bangalore im Bundesstaat Karnataka (Südindien); Achtung: gültiges Visum und sechs Monate gültiger Reisepass nötig

Währung: Indische Rupies, Wechselkurs derzeit 1 Euro = 50 Rupies

Kletterausrüstung: 60-Meter-Einfachseil, 12 Exen; wer das gesamte Routenpotenzial in Badami ausschöpfen möchte, sollte ein Satz Klemmkeile, zwei Sätze Friends und ein 70-Meter-Seil mitbringen. Für die Mehrseillängenrouten in Ramanagaram empfiehlt sich ein Doppelseil.

Klettergeschäft: Summit Wildcraft Showroom, 81/b Lakshmi Manson, 22nd Cross, II Block Jayanagar, Bangalore – 560011
Tel. +91/0 80/22 45 56 08 oder +91/0 94/ 48 07 02 42; der Inhaber Dinesh spricht perfekt Englisch. Bei ihm bekommt man Gurte, Exen, Chalk, Crashpads, Rucksäcke und Schlafsäcke; bei Kletterschuhen gibt es nur eine sehr kleine Auswahl

Kletterführer: »Rock Climbing in Karnataka« von Gerhard Schaar erscheint Nov. 2008; Vorbestellungen per Mail an gerhard.schaar@gmx.at

Web: Topos und Infos zu den Klettergebieten Ramanagaram und Badami auf www.gerhardschaar.com

Kletterreise: Der Autor bietet im Winter 2008/2009 eine 17-tägige Kletterreise nach Ramanagaram, Hampi und Badami an. Infos per Mail anfordern bei gerhard.schaar@gmx.at

Impfungen: Standardimpfungen für dieses Land sollte man machen lassen, zusätzlich Tollwut (frühzeitig machen lassen, es sind drei Teilimpfungen nötig)

Generell: Mehr als 500 Mio. Menschen in Indien gelten als absolut arm. Die Menschen im Bundesstaat Karnataka sind großteils Hinduistenund es gibt viele Moslems. Ergo: Man muss sich auf eine fremde Kultur einstellen. Mein persönlicher Tipp: Shanti, shanti! Vieles geschieht in Indien sehr langsam oder überhaupt nicht. Meine Erfahrung ist, dass man mit besonnenen Reaktionen weitaus besser fährt und schneller voran kommt, als seinem Ärger Ausdruck zu verleihen.

INFOS BADAMI

Anreise: Mit dem Zug von Bangalore (Central Train Station) in ca. 12 Std. nach Hampi (ca. 150 Rupies), anschließend per Rikscha in 5 Min. (20 Rupies) zum Busterminal. Es gehen täglich zwei Busse (96 Rupies) nach Badami, Fahrzeit weitere 4 Std.
Alternativ mit dem »Deluxe Bus« (ca. 700 Rupies) von Bangalore täglich um 18 Uhr in ca. 14 Std. direkt nach Badami

Unterkunft: Rund um die Busstation in Badami gibt es einige günstige Hotels mit recht gutem Standard. Empfehlenswert sind:

- Mookambika deluxe (300 bis 800 Rupies, je nach Zimmerkategorie); Tel. +91/0 83 57/2 00 67
- New Satkar deluxe (300 bis 950 Rupies, je nach Zimmerkategorie); Tel. +91/0 83 57/22 04 17

INFOS RAMAMAGARAM

Anreise: Ab Bangalore mit dem Bus (Majestic Bus Station) oder Zug (Central Train Station) in ca. 1,5 Std. nach Ramanagaram und weiter mit einer Riksha nach Vaderahalli, dort befinden sich die Felsen. Alternativ kann man als Gruppe auch mit dem CityTaxi anreisen. Das sollte man im Hotel in Bangalore organisieren. Die Fahrt dauert ca. 1 Std. und kostet 720 Rupies.

Unterkunft: Bauernhof von Timmaja; Übernachtung und Verpflegung kosten ca. 200 Rupies pro Person. Empfehlenswert! Alternativ kann man sich in Ramanagaram ein Hotel suchen (ca. 200 Rupies pro Nacht).

Klettergenehmigung: Die Situation ist unklar. Am besten besorgt man sich eine Genehmigung bereits in Bangalore (schriftlich, Gebühr pro Tag und Nase 25 Rupies). Diese Genehmigung (und auch geführte Klettertrips) bekommt man bei:

- Pranesh C. – Adventure Consultant
  Mail: Pranesh_m_c@yahoo.co.in
  Tel. +91/9 84 51/6 46 58
- Rajesh Shivanna – Terrasolutions
  Mail: rajeshshivanna@rediffmail.com
  Tel. +91/86 76 61 41
- www.dreamroutes.org; dort gibt es eine vollständige Liste von Guides und Outdoor Unternehmen

Unkenntnis und eventuell auftauchende Probleme nicht verrät. Stattdessen heißt es immer:

Bild links: Unkenntnis und eventu- verrät. Stattdessen heißt es immer:

Bild unten: Unkenntnis und nicht verrät. Stattdessen heißt es immer: